

5. IZA Tower Talk, 23. Juni 2004

Vortrag von Norbert Walter (Chefökonom der Deutsche Bank Gruppe)

Der Umstand, dass uns seit 35 Jahren die Kinder zu einem Drittel abhanden gekommen sind, wird in den künftigen Dekaden seine Spuren hinterlassen. Noch haben wir die Konsequenzen am Arbeitsmarkt nicht effektiv zu spüren bekommen - weil wir noch immer von dem Nachkriegs-Babyboom zehren. Deshalb wird, wenn heute Politik gemacht wird, ausschließlich unter dem Stichwort: „Hilft das morgen die Arbeitslosigkeit zu verringern?“ gehandelt.

Wenn eine Maßnahme nicht unmittelbar zur Verringerung der Arbeitslosigkeit führt, ist es politisch fast unkorrekt darüber zu reden - solche Botschaften sind unvermittelbar. Ich bin heute Abend hier, eine unvermittelbare Botschaft vorzutragen. Irgendjemand muss damit beginnen – insbesondere diejenigen, die es sich leisten können über eine längere Zeit vorauszublicken, weil sie nicht wieder gewählt werden müssen.

Wir haben seit über einer Generation die Muttergeneration nur mehr zu zweidrittel ersetzt. Dieser Einbruch ist, wenn überhaupt jemals, nur sehr langfristig zu überwinden, in zwei, drei Generationen. Und die Wahrscheinlichkeit, dass sich demnächst an der Bereitschaft Kinder zu bekommen nennenswert etwas ändert, ist nicht groß.

Allerdings, wir werden mehr Kinder pro gebärfähige Frauen haben als heute, wir - nicht nur in Deutschland, Spanien, Italien und Dänemark, auch in Mittel- und Osteuropa, denn die Schäden, die das hinter uns liegende soziale Experiment bewirkt hat, werden vielen Einzelnen in ihrem Leben und der Gesellschaft als ganzer noch sehr schmerzhaft klar werden. Das allerdings wird noch eine halbe Generation dauern und insofern werden wir erst zu spät mit den Aufräumarbeiten beginnen.

In wenigen Jahren schon werden wir einen zu geringen Zugang von jungen Menschen in unser Arbeitskräftepotenzial haben, so dass die zur Einführung neuer technologischer Anwendungen, zur Entwicklung neuer Produkte, zur Übernahme von Risiken notwendigen jungen

Menschen nicht da sein werden. Es wird einen ausgeprägten Mangel, eine hektische und unbefriedigte Nachfrage nach diesen jungen Menschen geben. Mit anderen Worten, das was der Kanzler jetzt noch den etwas dusseligen Unternehmern zu vermitteln versucht, nämlich dass sie die jungen Menschen einstellen sollen, wird dann von diesen ohne Nachhilfe erkannt werden.

Die Beobachtung, dass Unternehmer einen so kurzen Zeithorizont haben, manchmal einen noch kürzeren als die Politiker mit vier Jahren, erschreckt mich als Mensch aus der Wirtschaft sehr. Ich finde es unerträglich, dass wir nicht unserem eigenen Interesse und der Zeit gemäß junge Leute horten, und nicht vorausschauend die entsprechenden Schritte unternehmen. Demographisch bedingt wird es Knappheit an entscheidenden Arbeitskräften, nämlich den jungen, geben. Warum sind sie entscheidend? Weil die Jungen im internationalen Wettbewerb mit Gesellschaften, die noch jung sind, die einzigen sind, die uns Anschluss halten lassen im immer schärfer werdenden Wettbewerb. Die Halbwertszeit von Wissen wird immer kürzer. Das Wissen, das Ältere haben wird immer schneller entwertet. Die Bedeutung von Jungen wird in dieser Welt immer größer, und weil wir Konkurrenten haben, die dieses Angebot an jungen Menschen reichlich haben, brauchen wir unsere jungen Inländer (und auch junge Zuwanderer) ganz dringend.

In wenigen Jahren beginnt aber auch etwas anderes, nämlich die gnadenlose Verrentung des Nachkriegs-Babybooms. Das heißt, stark besetzte ältere Jahrgänge scheiden in großer Zahl aus. Und das bedeutet, dass uns auch diese Arbeitskräfte fehlen werden.

Manche Leute sagen dann: „Lasst uns doch Maschinen statt Menschen einsetzen. Substituiert doch Menschen durch Kapital.“ Unternehmer in einer offenen Volkswirtschaft setzen aber am liebsten ihr Kapital dort ein, wo es die höchste Rendite erbringt. Darüber kann man sich zwar aufregen, aber ändern kann man es wohl nicht. Wenn aber bei uns die Arbeitskräfte, die mit modernen Produktionsanlagen spielerisch und gut umgehen können, immer knapper werden, spricht vieles dafür, dass die Produktivität neuer Produktionsanlagen in anderen Ländern größer ist, und dass man deshalb dort investiert. Wir werden also ein schrumpfendes und ein alterndes Arbeitskräftepotenzial haben und die Unternehmer in einer globalen Welt werden wahrscheinlich dafür sorgen, dass die

modernen Produktionsanlagen, die neuen Maschinen, andernorts stehen. Uns stehen also ein alterndes Arbeitskräftepotenzial und alte Fabriken ins Haus.

Es ist höchste Zeit, dass wir alle Hebel in Bewegung setzen um diese Perspektive, soweit es geht, wenigstens in ihrer Schärfe zu mildern. Natürlich wäre es das Schönste, wenn wir das Übel an der Wurzel packen könnten und demnächst den Mangel an Kindern und dann künftig an Arbeitskräften dadurch beheben, dass wir wieder mehr Kinder haben, und dass wir in Zukunft dann wieder mehr junge Leute als Jungunternehmer und mobile Arbeitnehmer haben könnten. Dies ist eine wunderbare und die beste Idee, die man haben kann. Diese Idee hat einen kleinen Nachteil. Selbst wenn wir jetzt mit dieser Änderung unseres Verhaltens beginnen, werden wir realistischerweise erst in zwanzig Jahren die ersten zusätzlichen Arbeitskräfte haben. Im Jahre 2025 können wir also dann eine gewisse beginnende Besserung aus diesem heutigen Eifer ableiten. In der Zeit zwischen heute und dann würden aber, wenn wir mehr Kinder hätten, eine Reihe von Eltern nicht ihre gesamte Zeit für ihre Karriere, sondern eine gewisse Zeit für ihre Kinder einsetzen. Mit anderen Worten, das Problem der Knappheit an diesen jungen, frisch ausgebildeten Arbeitskräften würde sich dann, wenn wir uns dem großen und langfristig wichtigen Ziel mehr Kinder zu haben widmen würden, für zwanzig Jahre verschärfen. Das ist der Problemaufriss, und nunmehr kommen die Torturen. Ich bitte um Verzeihung, und ich rate Ihnen, sich innerlich zu wappnen.

Wir müssen alle Register ziehen. Alle Register heißt, Gewohnheiten über den Haufen zu werfen, was wahrscheinlich schwer fallen wird. Wir Eltern müssen lernen die wenigen Kinder, die wir haben, nach einer guten Vorschule früh in die Primärschule zu schicken - das heißt, mit sechs sind unsere Kinder ab jetzt wieder in der Schule. Ärzte, die noch immer anderes für sachgerecht halten, können Nachhilfe bekommen. Eltern sollten wahrnehmen, dass Kinder, die herausgefordert werden sich auch entwickeln und Stolz haben. Früh in die Schule! Natürlich muss unsere Schule besser werden. Natürlich muss unsere Schule von Erfahrungen anderer Länder lernen. Es ist nicht leicht einzusehen, warum bei uns eine Schule, die eine Ganztagschule ist, eine sozialistische sein muss. Es ist nicht einzusehen, warum in einer globalisierten Welt das frühe Erlernen von Sprache, und zwar über die eigene Sprache

hinaus - aber natürlich zuerst verlässlich die eigene Sprache - bereits in der Primärschule verzichtbar ist. Also, Englisch ist Pflicht in der Grundschule! Wir müssen dafür sorgen, dass es Aufnahmeprüfungen für weiterführende Schulen gibt. Wir müssen dafür sorgen, dass auch die genetisch gleich ausgestatteten westdeutschen Kinder - wie die Kinder in der früheren DDR - nach acht Jahren Gymnasium das Abitur machen können, und selbst in Bayern sollten sich die Lehrer nicht so aufführen bei der Umsetzung dieser Idee.

Wir sollten danach wiederum eine Aufnahmeprüfung für die Universitäten, für die Hochschulen haben, damit Qualifikationen und Neigungen für das Studium überprüft und Enttäuschungen und Fehleinschätzungen, falsche Weichenstellungen vermieden werden - damit wir uns die große Zahl von Studienabbrechern ersparen können und die Fehlinvestitionen, die damit verbunden sind, möglichst klein halten können. Wir sollten durch Einführung von Studiengebühren, nicht von Rückmeldegebühren (€ 500 pro Semester ist alles andere als seriös), freilich unter gleichzeitiger Einführung eines generösen Stipendienwesens - auch durch Engagements - wie sie beispielsweise vom Vorstandsvorsitzenden der Post Zumwinkel für die Wissenschaftsförderung auf den Weg gebracht werden - die Effizienz des Studierens nachhaltig erhöhen. Notfalls ist die Finanzierung dieser Studiengebühren aber auch durch Darlehen für Studenten sicherzustellen, für die wahrscheinlich - weil die Banken auch in Zukunft nicht erkennen werden, dass Humankapital das eigentliche Kapital ist, und weshalb sie dessen Finanzierung wahrscheinlich nicht freiwillig fördern werden - eine staatliche Bürgschaft gewährt werden müsste. Unter solchen Bedingungen wird die Regelstudienzeit automatisch zur Regelstudienzeit, weil es ein ökonomisches Interesse gibt, nicht länger zu studieren. Dann sind wir mit 22 in Deutschland Meister und dann sind wir mit 22 in Deutschland mit der akademischen Ausbildung fertig - falls wir nicht Wissenschaftler werden wollen. Dann können wir international konkurrieren, und wir haben unsere jungen, gut ausgebildeten Arbeitskräfte bereits in ihrer sehr kreativen Phase in unternehmerischer, in betrieblicher Tätigkeit. Auf diese Weise werden wir mit unseren „Peers“ international konkurrieren können.

Wir loben uns wegen unserer dualen Ausbildung. Unsere duale Ausbildung ist nicht mehr vorhanden. Wir sind praktisch allein theoretisch ausgebildet. Unsere Kinder

glauben, weil ihre Eltern sie nicht erziehen, dass die Schulferien dazu da seien, faul zu sein. Andere Gesellschaften, die reicher sind als wir, haben die Gewohnheit, dass sie mindestens ein Drittel der Ferienzeit ihrer Kinder als Praktikumszeit einsetzen. Schüler sollten ein Viertel, ein Drittel ihrer Ferienzeit als Praktikanten in Unternehmen, in Betrieben verbringen - um in dieser Zeit soziale Kompetenz zu erwerben. Wir brauchen diese jungen Leute als Praktikanten, als Werksstudenten, damit sie die betriebliche Wirklichkeit kennen lernen und sich in den Arbeitsprozess integrieren und Produktivität haben können, die sie sonst nicht haben würden.

Wir brauchen daneben mehr sächsische Arbeitnehmer der Metallindustrie, die Gewerkschaftsfunktionären von gestern vermitteln, dass die Wochenarbeitszeit für gesunde Menschen, wenn 35 Stunden überschreitend, nicht zur Gesundheitsgefährdung, nicht zur Gefährdung des Selbstwertgefühls, nicht zur Entfremdung von der Familie führen muss. Ich vermute, dass die Arbeitszeit von Selbstständigen, von Leitenden in allen Bereichen des Lebens von 60 Stunden oder mehr Hinweis darauf ist, dass diese Art des Tätigwerdens erstens Selbstwertgefühl stärkt, zweitens Einkommen erhöht, drittens die internationale Wettbewerbsfähigkeit überhaupt zulässt. Und noch einmal: Dann, wenn wir in einer Partnerschaft nicht einen Partner haben, der arbeitet, sondern zwei, wird es wahrscheinlich ausreichen, wenn beide zusammen genommen 80 Stunden einbringen. Allerdings müssen wir, um dies sicherzustellen, ohne Schäden für andere Aufgaben, die wir noch zu bewerkstelligen haben (Kinder bekommen und erziehen), unseren Fernsehkonsum von derzeit etwa vier Stunden pro Tag reduzieren. Ich vermute, dass es weder zur geistigen Schädigung noch zu Rückenproblemen führt, wenn dieser auf weniger als die Hälfte reduziert wird.

Wir brauchen auch noch etwas anderes. Ich habe für Schüler gerade gesagt, dass die Ferien nicht alleine dafür da sind, faul zu sein. Sie sind auch dafür da, faul zu sein. Es ist aber wahrscheinlich für die dauerhafte Arbeitsfreude ein Schaden, wenn die durchschnittliche Urlaubszeit eines Deutschen sieben Wochen beträgt. Ich weiß, sieben Wochen sind nicht die Regelurlaubszeit, aber die Brückentage und die faktische Umsetzung der 35 Stunden-Woche führen faktisch zu sieben Wochen Jahresurlaub. Dies sorgt dafür, dass man manche Gesichter vergisst. Es sorgt dafür, dass der Kunde

Betreuungsprobleme spürt und empfindet. Es spricht vieles dafür, dass wir kürzere „Pflichturlaubszeiten“ haben sollten; wir sollten also die bezahlte Urlaubszeit kürzer machen. Natürlich sollten Menschen, die einen guten Grund haben – es gibt im Leben immer wieder Gründe längeren Urlaub zu machen – längeren Urlaub machen können, allerdings keinen bezahlten Urlaub, sondern Urlaub, der zu Lasten ihres eigenen Einkommens geht und der, wenn möglich, in guter Abstimmung mit dem Unternehmen zu einer Zeit genommen wird, wo es für das Unternehmen auch Sinn macht.

Wir brauchen an all diesen Stellen drastische Veränderungen. Wir brauchen aber auch – ich habe vorhin gesagt, dass der Nachkriegs-Babyboom aus dem Erwerbsleben ausscheidet – zur humanen Gestaltung des gesunden Alters eine Erhöhung des effektiven Renteneintrittsalters, und zur Sicherstellung, dass es tatsächlich dazu kommt, brauchen wir auch eine Erhöhung des gesetzlichen Renteneintrittsalters, und zwar jetzt! Denn ansonsten wäre niemand bereit sachgerechte, finanzmathematisch zu Recht berechnete Abschläge von der ansonsten zu gewährenden Altersversorgung zu akzeptieren, mit dem faktischen Ergebnis, dass die Blüms und andere von ähnlicher Orientierung, und die Chefs von Unternehmen und vor allem die Personalleiter, die natürlich wie alle anderen Menschen Bequemlichkeit bevorzugen, die Standardfrühverrentung als die beste Lösung für betriebliche Beschäftigungsprobleme ansehen. Auch meine Firma tut das bis heute, zu meinem tiefen Schmerz, weil es ihre eigene Zukunft gefährdet. Die Betriebe gefährden ihre eigene Zukunft, aber sie erkennen es nicht. Sie wissen nicht, welche Lasten sie ihren heutigen jüngeren Arbeitnehmern und den künftig noch einzustellenden mit den eingegangenen Verpflichtungen für die Altersversorgung aufbürden. Darüber hinaus haben wir den Pensionssicherungsverein, der bei allzu üppig ausgestatteter Altersversorgung für Mitarbeiter scheiternder Unternehmen zu Lasten der intakten Unternehmen Zusatzlasten auslöst. Zu Lasten jener Unternehmen, die nicht so generös waren, und die überleben und dann die künftig höheren Beiträge zur Finanzierung übergenerös ausgestatteter Pensionäre untergegangener Unternehmen zu leisten haben. Ich nenne dies ein Gesellschaftsmodell, das der Titanic entspricht. Wir bauen das vermeintlich unsinkbare Schiff, wir stellen die Musik lauter, wenn dann doch der Eisberg kommt.

Soviel zur Notwendigkeit der Verlängerung der Arbeitszeit. Wir müssen früher in den Erwerbsprozess. Wir müssen, was den Urlaub anlangt, kürzer treten. Wir müssen die Wochenarbeitszeit erhöhen. Wir müssen das Renteneintrittsalter heraufsetzen. Aber das ist nicht die ganze Geschichte. Es wird erst dann eine ganze Geschichte, wenn wir Deutschen, ebenso wie wir Italiener und noch ein paar andere Europäer im Süden und in der Mitte vor allem, endlich auch das tun was andere Länder - Frankreich, England, Skandinavien, die Amerikaner – schon eine ganze Weile tun, ohne Schaden für Partnerschaft und Familie, einschließlich der Kindern: Wir brauchen auch in unserer Erwerbswelt eine umfassende Integration der immer besser ausgebildeten Frauen. Wir sind fantasielos - wir Frauen sind nicht kreativ genug, wir Männer, wir Manager, stehen aber auch diesem wichtigen Ziel nach wie vor wie ein Hefekloß, wie ein Lehmkloß im Wege.

Für die umfassende Erwerbsintegration der Frauen ist es höchste Zeit, angesichts des Strukturwandels, den die Welt sieht, und der weitergeht - weg von der Kaserne, weg von der Fabrik, hin zum Dienstleistungs- und Wissenschaftsbetrieb, weg vom Produzieren, hin zum Konzipieren, hin zum Verteilen, hin zum Verkaufen, hin zum Marketing, weg vom Dorf und hin zur Globalität, wo Sprachkompetenz offenkundig außerordentlich wichtig ist. Und in vielen der Fertigkeiten und Fähigkeiten, die ich gerade eben für die neue Welt skizziert habe, sind uns Frauen - weil sie fleißiger sind und weil sie einige Talente haben, die wir Männer eher nicht haben - überlegen. Die Nichtnutzung dieser Ressource, der andauernde Verzicht auf die Erwerbstätigkeit von Frauen, ist ein wichtiger Fehler: Er steht unseren Gewinnen im Wege. Wir könnten viel öfter gewinnen, wenn es uns gelänge, die Frauenerwerbsquote zu erhöhen.

Schauen Sie bitte bei internationalen Auftritten deutscher Unternehmen einmal genau hin, wie viele der kompetenten Männer in professioneller Hinsicht, in sprachlicher Hinsicht, nach wie vor eine verdammt traurige Figur abgeben. Und den Verkauf unserer wunderschönen Produkte, die immer noch in vielen Fällen tolle Leistungen sind, vermässeln sie, weil sie keine Verkäufer sind. Wir Deutschen betrachten offensichtlich Verkaufen ja fast als etwas was in der Nähe von Prostitution ist. Wir müssen lernen, dass es nicht gut genug ist, die beste Sache zu erfinden und dann zu sagen: „Es ist die Schuld der doofen Kunden wenn sie das nicht

wahrnehmen“. Das ist deutsche Haltung. Wir müssen das überwinden.

Wir müssen die Anreize stärken, um diese skizzierten Ziele zu erreichen. Zuerst deutlich machen, dass Arbeit, erfolgreiche Arbeit, glücklich macht, erfüllt, und Stolz auslöst. Also ein Erziehungsproblem.

Eltern an die Front! Es beginnt mit kleinen Arbeiten, die Kinder zuhause machen, für die sie gelobt werden - anstelle dieser verdammten Schecks oder des Geldes, das man den Kindern zur Beruhigung gibt. Eltern tragen die erste Verantwortung dafür. Anreize in der Schule. Ich habe es gerade gesagt: Aufnahmeprüfungen. Wir brauchen Noten, wir brauchen Würdigungen von vernünftigen, von vorwärts bringendem Verhalten. Besoldung. Jemand, der in der Ausbildung ist, braucht keine Vergütung, die ihm eine Nasszelle in der Hauptstadt erlaubt. Wenn es auf Ausbildung ankommt, dann kommt es möglicherweise nicht auf die derzeitige hohe Ausbildungsvergütung an. Dann kommt es vielleicht darauf an, dass man darauf zeitweise - so lange junge Leute noch reichlich sind, verzichtet. Niedrige Einstiegsgehälter, damit man eine gute Ausbildung bekommt. Wenn wir auch die weniger Qualifizierten in unserem Land integrieren wollen, dann ist der Versuch das Leben dieser Menschen mit Mindestlöhnen und durch hohe Sozialleistungen, d.h. faktisch erforderlich gemachter Mindestentlohnung, zu erleichtern, ein gut gemeinter Versuch, der mit Sicherheit aber nicht zum guten Ergebnis führt, sondern zur Arbeitslosigkeit dieser Menschen. Wir müssen eine größere Differenzierung für die Entlohnung gemäß den Marktleistungen haben. Und diejenigen Menschen, die so wenig verdienen, dass sie das soziale Minimum nicht erreichen, müssen von der Solidargemeinschaft eine Unterstützung bekommen. Anders geht es nicht. Wer dies hingegen vom Unternehmer verlangt, sorgt dafür, dass der Unternehmer mit seinen Maschinen auswandert.

Ich beobachte, dass ältere Mitarbeiter, die lange Zeit gearbeitet haben, gegen Ende ihrer Karriere nicht mehr ganz so leistungsfähig sind wie früher. Nicht bei allen Aufgaben ist Erfahrungswissen ganz besonders wichtig. Bei manchen sind körperliche oder eine bestimmte geistige Fitness das Entscheidende. Wir wollen wahrscheinlich nicht, dass jemand eine Phantom fliegt, der zweiundsiebzig ist, zum

Beispiel. Wir brauchen also, wenn wir ältere Arbeitnehmer ökonomisch sinnvoll auch im Alter von siebenundsechzig noch im Arbeitsleben haben wollen, die Abschaffung des Senioritätsprinzip, die Verminderung des Einkommens pro Monat oder Jahr in späteren Lebensjahren muss möglich sein. Ich kann das jetzt glücklicherweise sagen, ich kriege jetzt einen weißen Bart, ich werde im September 60; ich habe das aber auch schon verstanden, als ich 40 war. Wenn das aber ein Vierzigjähriger sagt, ist die Motivverdächtigung sehr massiv; ich rate also allen Älteren von uns, die die Erkenntnis haben, die ich vorgetragen habe, bitte laut darüber zu sprechen, dass wir das tun müssen, wenn wir unsere älteren Arbeitnehmer in der Erwerbstätigkeit behalten wollen. Wir müssen das nicht nur tun der Dinge wegen, die ich beschrieben habe, sondern natürlich auch um unsere Altersversorgung überhaupt einigermaßen wasserdicht zu machen - aber das ist nicht mein Thema heute Abend.

Wir brauchen Anreize proaktiv in der offiziellen Wirtschaft tätig zu sein. Ohne weitere Anreize ist es unrealistisch, dass man in der offiziellen Wirtschaft und nicht in der Schattenwirtschaft tätig wird. Dazu sind Steuern und Abgaben, die wir heute in Deutschland haben, zu hoch. Einkommen- und Lohnsteuer plus Solidarbeitrag plus Kirchensteuer – weil ich ja von jedem von Ihnen erwarte, dass er die sozialen Funktionen der Kirche erkennt und deshalb seiner Verantwortung dort auch durch Zahlen von Kirchensteuern entspricht - und viel wichtiger, die enorme Zahlung von Sozialversicherungsbeiträgen, die für viele junge Menschen nicht Beiträge in ihr Altersversorgungssystem sind, sondern eine Steuer, zur Versorgung derer, die jetzt und in den nächsten 15 Jahren Rente beziehen. Durchschnittsverdiener in Deutschland zahlen Durchschnittsbelastungen von Steuern und Abgaben, die ich gerade skizziert habe, von über fünfzig Prozent! Die marginale Belastung für den letzten verdienten Euro wird auch demnächst noch, trotz zweiundvierzig Prozent Einkommensteuer, über sechzig Prozent sein. Über sechzig Eurocent von jedem Euro wird ein mittlerer Einkommensbezieher an Steuern und Abgaben in diesem unserem Land für dieses abzuliefern haben. Dies ist ein starker Anreiz darüber nachzudenken, aus der offiziellen Wirtschaft, aus der versteuerten Wirtschaft auszubüchsen, und in der Schattenwirtschaft tätig zu sein. Dies ist kein Gesellschaftsmodell, das man propagieren kann. Wir müssen

also auf der Einnahmenseite weiter von den Niveaus der Belastung herunter.

Jetzt müsste ich über die Gesundheitsvorsorge reden, aber dies wäre ein zu großes Thema – das lasse ich dann heute Abend. Aber ich kann Ihnen versichern, die Bürgerversicherung ist der Weg, den die Pflegeversicherung genommen hat - nur auf breiterer Grundlage, und wo sie hinführt, wissen alle, alle einigermaßen Erleuchteten, nämlich in ein Kollektiv, in eine sozialistische Welt, in der alle verlässlich arm sind und selbst der Gesundheitssektor nicht wachsen kann, was angesichts des Bedarfs an Gesundheitsleistungen der nächsten Zeit schrecklich ist.

Wir brauchen Leistungsanreize - auch durch das Absenken oder Erschweren des Erreichens von Sozialleistungen. Wer diese bittere Wahrheit, die wohl am schmerzhaftesten vermittelbare Wahrheit, nicht nur nicht ausspricht, sondern auch nicht zumutet, wird am Ende die staatliche Steuer- und Einkommensbasis aushöhlen. Aber warum sollte jemand, der Transferzahlungen vergleichsweise leicht und in vergleichsweise vernünftiger Höhe bekommt, sich mit einer sozial nicht hoch angesehenen Arbeit herumschlagen?

Das alles sieht nicht wie Herz-Jesu-Gesellschaft aus, sondern wie eine sehr herzlose Gesellschaft. Wenn wir das, was ich eben gesagt habe, aber nicht vermitteln können als ein Modell, das Menschen glücklicher macht, das sie in ihrer Emotionalität positiv voranbringt, dann werden wir in unserer Gesellschaft Reformen nicht erreichen, weil uns Zustimmung fehlt. Und wir werden das politisch nicht durchsetzen können. Wer also nur die ökonomische, nackte Rationalität vorträgt, wird politisch diesem Modell die Unterstützung, die es braucht in der Demokratie nicht beschaffen können. Wir müssen deshalb alle, an allen Fronten, die Herzen für dieses Modell erwärmen und mit einfachen und guten Beispielen diese Botschaft vermitteln.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.